

Umständen eine Zusammengehörigkeit nicht so leicht einzusehen; doch eine spätere Entdeckung stellte die Möglichkeit dessen in Aussicht. — Mein Vater fand nämlich ebenfalls im Braser Becken ein Fragment einer *Nöggerathia*, die sich von beiden bisher bestimmten dadurch unterschied, dass ihre Blättchen etwa zur Mitte des Blattes gespalten waren — sie hält also die Mitte zwischen diesen beiden; mein Vater erwähnte dieses Vorkommens in seiner Abhandlung (in den Abhandl. d. königl. böhm. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Prag 1868): „Bemerkungen über einige fossile Pflanzen aus der Steinkohlenformation von Radnitz“ und nannte sie ganz richtig *Nöggerathia intermedia K. Feistm.*, welchen Namen ich, als gerechtfertigt, hiemit dauernd in die Literatur einführe; denn diese Art bildet ein Mittel- ein Uebergangsglied zwischen diesen beiden Arten und gibt so ein Beispiel von der Entstehung von Arten, indem sich auf jeden Fall diese drei Arten ursprünglich aus einer entwickelten. Ich beobachtete diese Art dann sehr häufig bei Rakonitz mit *Nöggerathia foliosa Stbg.* zusammen. Als Grundform dieser drei angeführten Arten nehme ich, vielleicht mit Recht die *Nöggerathia foliosa Stbg.* an, bei der auch manchmal die Zähnelung etwas tiefer geht; aus dieser entwickelte sich durch Excession in der Zähnelung tiefere Spaltung und Uebergang in *Nöggerathia intermedia K. Feistm.*, und aus dieser auf demselben Wege die *Nögg. speciosa Ettgh.*

Ein zweites ähnliches Verhältniss stellte sich mir zwischen den Arten Eittingshausen's: *Aspl. elegans Ettgh.* und *Aspl. Reussi Ettgh.* Ersterer ist aber bekanntlich nur die früher von Gutbier beschriebene Art: *Sphenopteris Asplenites Gtb.* und die zweite Art *Aspl. Reussi Ettgh.* gehört als Entwicklungsstadium dazu; denn seine gewöhnlich nur gezähnelten Fiederblättchenränder zeigen an grossen und stärker entwickelten Exemplaren, namentlich an den unteren Blättchen des Fieders tiefere Spaltung, und nähern sich so ganz auffallend der *Sph. Asplenites Gtb.*, während bei dieser Art oft die oberen Fiederblättchen nicht mehr, als gezähnelte sind. Ich betrachte beide Arten als zusammengehörend und belasse für sie den Namen *Sphenopteris Asplenites Gtb.* Es erweist sich somit auch für die *Sph. Asplenites* eine doppelte Fiederung, da *Asplenites Reussi Ettgh.* fast immer so auftritt — während ich schon auch früher die eigentliche Form *Sphenopteris Asplenites Gtb.* doppelt gefiedert, bei Rakonitz und Kladno beobachtet habe.

Ich führe diese hier gegebenen Resultate der Oeffentlichkeit vor, mich der Hoffnung hingebend, dass wenigstens die Mehrzahl meiner Ansicht beipflichten wird, dass dieser Weg der Phytopaläontologie einzig auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen kann.

Vorträge.

Felix Karrer. Zur Kenntniss der Tertiär-Bildungen des Wiener Beckens.

Der Vortragende legt als Fortsetzung der vom Custos des Hof-Mineralien-Cabinet's Theodor Fuchs und ihm selbst publicirten geologischen Studien in den Tertiär-Bildungen des Wiener Beckens zwei neue Mittheilungen vor.

Die erste bezieht sich auf die Lagerung der Tertiärschichten bei Perchtoldsdorf, welche durch stets neue Brunnen-Aufschlüsse immer klarer aufgedeckt werden.

Es hat sich durch genaues Studium des Materiales aus den zahlreichen Schichten nun herausgestellt, dass das dem Grundgebirge (dolomitischen Kalken des Lias, theilweise auch Gosauformation) unmittelbar aufliegende Leithaconglomerat nicht nur von einer ganz ansehnlichen Tegelbank überlagert wird, sondern dass hierauf wieder ziemlich mächtiges Conglomerat folgt und darüber erst die ganz kolossale Tegelmasse der Mediterran-Stufe sich ausbreitet, die in ungekannter Mächtigkeit die Tiefen des Wiener Beckens erfüllt. Zweifelsohne liegen zwischen dem zu unterst dem Grundgebirge aufliegenden Conglomerate noch wiederholt solche mächtige Tegelbänke, von denen eine durch die Brunnen-aufschlüsse erteuft wurde.

Diese Verhältnisse beweisen im Zusammenhang mit der in den erschlossenen Schichten begrabenen Fauna bis zur Evidenz die geologische Gleichzeitigkeit beider Bildungen des Tegels und des Conglomerates, die für das alpine Wiener Becken nur Facies-Unterschiede bedeuten.

Die zweite Mittheilung betrifft einem bisher ebenfalls etwas strittigen Gegenstand, nämlich das Alter der Rohrbacher Conglomerate.

Es sind diese Gesteine sehr feste, harte, vortreflich zu Bauzwecken verwendbare Kalkconglomerate, welche unfern Gloggnitz an der Südbahn auftauchen und zu beiden Seiten des alten Ufers gleichsam einen tertiären Schuttkegel unterhalb des diluvialen Schotters bilden.

Die Aufschlüsse der Wiener Wasserleitung haben nun bei Brunn am Steinfeld auch hier neues Licht verbreitet. Es wurden nämlich dort bei Fundamentirung einer Brücke, über die der Leitungscanal einen kleinen Hohlweg übersetzt, Tegel angefahren, welche sich als entschieden sarmatisch erwiesen, da sie neben den typischen Foraminiferen *Ervilia podolica* und *Cardium obsoletum* führten. Das Conglomerat überlagert diesen Tegel, ist ganz versteinungsleer und liegt unmittelbar unter dem Diluvium. Im Zusammenhang mit allen anderen Verhältnissen kann dasselbe nunmehr mit einiger Gewissheit den Congerien-Schichten zuzählen.

Die ausführlicheren Daten werden nebst einschlägigen Profilen und den Resultaten, welche die Paläontologie lieferte, im nächsten Hefte des Jahrbuches erscheinen.

F. Groeger. Skizze über die Gesteinsverhältnisse im südlichsten Afrika.

Der Vortragende unterscheidet zunächst drei grosse Gruppen, in welche sich die dort vorkommenden Gesteine einreihen lassen.

- I. Gruppe. Diese umfasst die ältesten Gesteine, und zwar gneissartige Gesteine, Hornblendeschiefer, Eisenglimmerschiefer, Chloritschiefer, Thonschiefer und Granit. — Die
- II. Gruppe umfasst jene grosse Sandsteinformation, welche häufig unter dem „Tafelberg-Sandstein“ verstanden wird, und, nebst theilweise ausserordentlicher Mächtigkeit eine sehr weite Verbreitung besitzt. In diese Gruppe, meint Groeger, darf man wohl versuchen einen an mehreren Orten vorkommenden feinkörnig krystallinischen Kalkstein einzuschalten.